

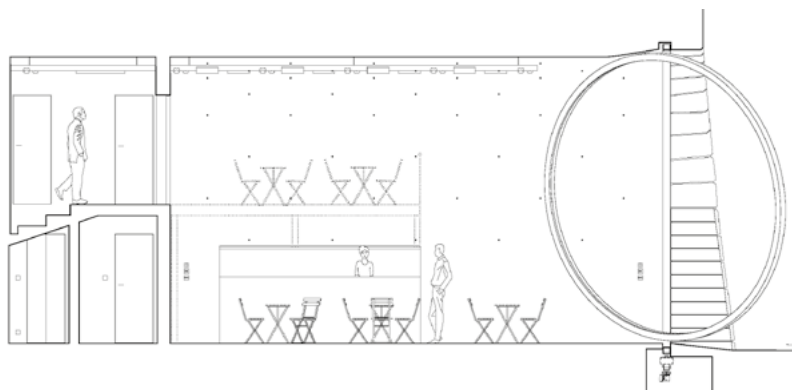


Prag, Tschechien

Inszenierung der Moldau

Prags bekanntestes Beispiel für Dekonstruktivismus, das „Tančící Dům“ der weltweit renommierten Architekten Vlado Milunić und Frank O. Gehry an der Moldau, hat ein Designpendant an und in den davor liegenden Kaimauern des Flusses bekommen – hochqualitativer Sichtbeton ermöglichte den Entwurf.

TEXT: PETER REISCHER
FOTOS, SCHNITT: BOYSPLAYNICE



Zehn Jahre wurde an dem Projekt, mitinitiiert von Architekt Petr Janda, gebaut, nachdem das verheerende Hochwasser 2002 die Kais, Räume und die ganze Gegend verwüstet hatte. Jetzt regt sich wieder kulturelles und soziales Leben durch die konsequente, architektonische Neu- und Umgestaltung. Das Flussufer der Moldau ist wie ein Lebensnerv und auch Rückgrat für die Stadt Prag. Die breiten Flächen, die die Straßen der Stadt vom Fluss trennen, waren immer Lade- und Umschlagplätze für den Schiffsverkehr. Die in den Kaimauern verborgenen Tonnengewölbe wurden in früheren Jahren als Eiskeller benutzt. Das Projektgebiet erstreckt sich über vier Kilometer und umfasst die Gegenden Rašín, Hořejší und Dvořák. Als Erstes wurde die Uferstelle Nàplavka fertiggestellt. Das Büro Petr Janda/brainwork trachtete bei seiner Lösung vor allem danach, den städtebaulichen Kontext zwischen Stadt und Fluss wiederherzustellen. Die Architekten wollten dabei vor allem die Beziehung zwischen den drei verschiedenen Zonen Wasser, Ufer und Gemäuer thematisieren. Nach dem endgültigen Ausbau werden zwanzig Gewölbe in der Flussmauer zukünftig entweder als Kunstgalerie, Café,

Seminarraum für Workshops, Bücherei oder als öffentliche Sanitäreanlage zu benutzen sein.

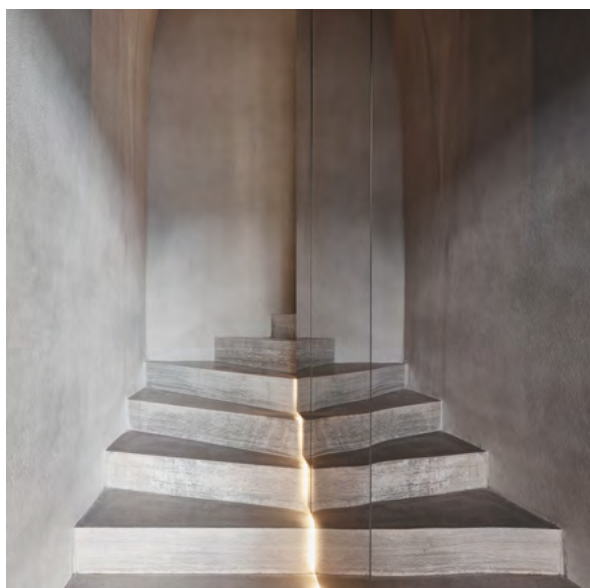
Bei den mittlerweile fertigen sechs Gewölben sind die Designer wie Akupunkteure vorgegangen: Es wurde so wenig wie möglich hinzugefügt, um die existierende Qualität zum Ausdruck zu bringen. Die ehemaligen Streckmetallvorhänge und die Originalbrückenbögen der Wasserseite wurden entfernt und durch großformatige, elliptische Glasfenster (Bullaugen) ersetzt. Diese lassen sich über eine diagonale Achse im Rahmen drehen und öffnen – der barrierefreie Eintritt durch sie ist auf jeden Fall schon ein Erlebnis für Besucher. Jede dieser Rahmenkonstruktionen wiegt ca. 1,5 Tonnen und wird elektrisch bedient und gesteuert. Die leicht elliptischen Schwenkfenster aus organischem Glas haben eine Stärke von sieben Zentimetern, einen Durchmesser von 5,5 Metern und wiegen etwa 2,5 Tonnen. Für ein einheitliches Design der Innenräume wählten die Architekten Sichtbeton und Böden aus geschliffenem Estrich. Imprägnierter schwarzer Stahl und verspiegelte Oberflächen wurden für die Toiletten und Möbel verwendet.

Allegorie auf Gewölbesteine

Die seitlich der Riesenfenster zu sehenden Stufen sind als Allegorie auf die früheren Gewölbesteine zu verstehen. Sie sind ebenso wie die Treppen in den einzelnen Gewölbe aus Stahlbeton gegossen und in ihnen verbergen sich der Hochwasserschutz, Zuluft und Klimaanlage. Die neuen Einbauten sind aus mit Geopolymeren versetztem Beton errichtet worden. Durch den Zusatz „Geo“ wird die Nähe zu geologischen Materialien, also natürlichen Gesteinen und Mineralien, verdeutlicht. Dieses Material lässt sich aufgrund seiner Dichte und ausgezeichneten Haftung auf mineralischen und metallischen Untergründen auch als dünn-schichtige Beschichtung und Kratzspachtelung einsetzen. Bei den Kaimauern wurde ein Spritzüberzug aufgebracht, der anschließend mit einer Stahlkelle geglättet und mit Wachs imprägniert wurde. In jedem der Gewölbe gibt es eine mobile Bar aus schwarzem Stahl mit verspiegelten Oberflächen. So ist die Grundausstattung jedes Raumes gleich und kann vom zukünftigen Mieter den entsprechenden Wünschen angepasst werden. Eine Kombination aus Fußbodenheizung mit einer Klimaanlage und Infrarotheizstrahlern lässt einen Ganzjahresbetrieb (auch bei geöffneten Fenstern) zu. Sämtliche technischen Installationen sind in den Gewölben versteckt und stören somit das Gesamtdesign nicht. Dieses setzt sich ausgesprochen stringent aus Stahl und Beton in den verschiedensten Ausprägungen zusammen.

Das Architekturbüro ist auch mit den weiteren Ausbauphasen beauftragt. Stadtmöblierung, Trinkbrunnen, unterirdische öffentliche Toiletten, ein Badeschiff, eine Anlegestation für Moldauschiffe und der Ausbau eines Beleuchtungssystems sind geplant.

Die Revitalisierung der Uferarchitektur in der tschechischen Hauptstadt ist eher akzentuierend statt aufsehenerregend. Sanft und doch mit einem durchgängigen Stil verbindet sie die Kaimauer mit ihrer natürlichen Lage am Wasser. Denn



„Die gesamte Intervention versucht, in einer vorsichtigen Art und Weise ein architektonisches Verschmelzen der Umgebung mit dem Neuen, Modernen zu erreichen.“

PETR JANDA

die Aufgabe des Projektes ist es, den Fluss Moldau wieder in Szene zu setzen, die Prager daran zu erinnern, dass er eine der Lebensadern der Stadt ist und dass Kultur und Leben unabdingbar für eine Stadt sind. Ginger Rogers und Fred Astaire würden sicher gerne hier am Abend tanzen.

PROJEKTDATEN

Revitalisierung des Prager Kais
Rašín, Hořejší und Dvořák Kaimauern,
16000 Prag, Tschechien

Bauherr: The City of Prague
Architekt: Petr Janda/brainwork
Betonarbeiten: Leo Lappy AVE-servis

Fensterrahmen: Sipral
Beschichtungen: Reynolds Polymer
Technology, Inc.

Betongraffiti: Alessandra Svatek a
Artur Magrot
Stahlbau: Lukáš und Pavel Rais
Flutkontrolle: Eko-System

